

Heinrich Trotta-Treyden von

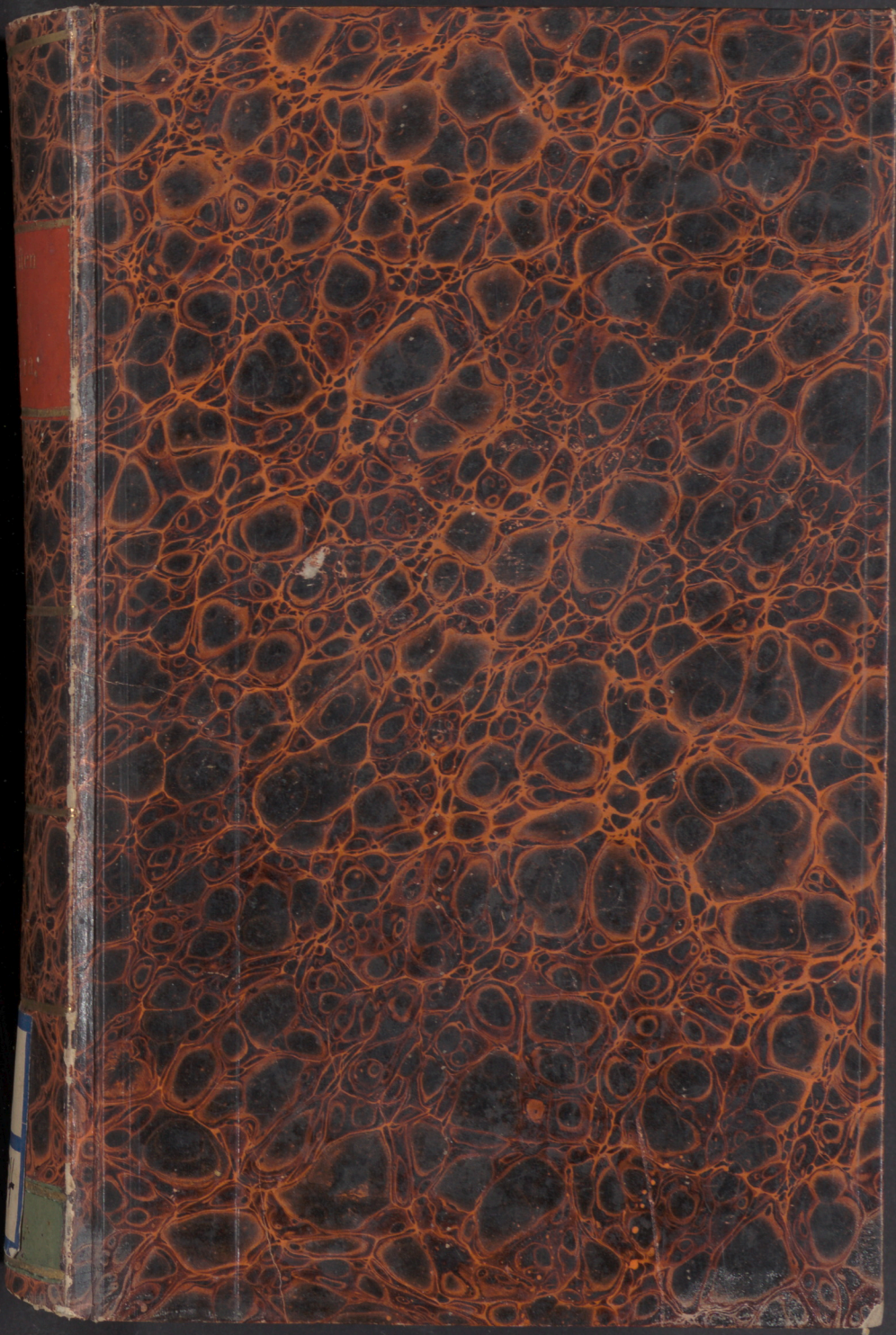
Leichtfaßliche Anweisung zur Erkenntniß und Behandlung der Cholera, für die Bewohner des platten Landes

Königsberg: Im Verlage der Gebrüder Bornträger, 1831

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1928382959>

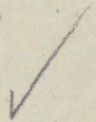
Druck Freier  Zugang





H. St. V

1304
(1-14)





Leichtfaßliche Anweisung
zur
Erkenntniß und Behandlung
der
Cholera,

für die Bewohner des platten Landes,

von

E. J. J. J. J. J.
Dr. v. Freyden,

Stadtphysikus in Königsberg in Pr.

Königsberg 1831.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger.



Es sind schon mehrere populäre Schriften über die Cholera bei uns verbreitet worden, welche zwar an sich vortreflich seyn mögen, deren Verfasser aber die Krankheit nicht selbst beobachtet und daher so geschildert haben, wie sie in Ostindien und Rußland, nicht aber wie sie bei uns in Preußen erscheint. Ich glaube also, einem wesentlichen Bedürfnisse unserer preussischen Landsleute entgegen zu kommen, indem ich in dieser kleinen Schrift denjenigen, welche wegen der Entfernung ihres Wohnortes keinen Arzt herbeirufen können, eine Beschreibung der Cholera, wie sie eben bei uns sich zeigt, und Vorschriften für ihre Behandlung, welche leicht ausgeführt werden können und sich mir am Krankenbette als wirksam bewährt haben, übergebe. Nur der aufrichtige Wunsch, meinen Mitbürgern nützlich zu seyn, veranlaßte mich, diesen Aufsatz dem Druck zu überliefern und wenn sie aus demselben in dem Augenblicke der Noth Rath und Hülfe schöpfen können, so ist meine Absicht erfüllt.

Königsberg, den 8ten September 1831.

Der Verfasser.

Zeichen und Verlauf der Cholera.

§. 1.

Die Cholera tritt häufig plötzlich ohne Vorboten auf, in den meisten Fällen geht ihr aber mehrere Tage hindurch ein mehr oder weniger heftiger, in der Regel angreifender Durchfall vorher.

§. 2.

Der Ausbruch der Krankheit selbst verräth sich durch folgende Erscheinungen:

Der vorher schon vorhanden gewesene Durchfall hält mit gleichem Ungeßüm an oder stellt sich jetzt erst ein und durch ihn wird Anfangs flüssiger Darmkoth, später gewöhnlich eine dünne Flüssigkeit von dem Aussehen des Reisswassers oder Graupenschleims ausgesecert. In der Regel etwas später, als der Durchfall, sehr häufig gleichzeitig mit ihm tritt Erbrechen ein, durch welches zuerst die etwa im Magen vorhandenen Speisen, später eine große Menge von weißlich, gelblich oder bräunlich gefärbter Flüssigkeit ohne die mindeste Anstrengung ausgeworfen wird. Zugleich wird die Haut kühl, wenn die Krankheit vorschreitet, allmählich,

in den heftigsten Anfällen gleich Anfangs plötzlich eiskalt, während die Kranken über heftige, innerere Hitze und brennenden Durst klagen, oft mit kaltem Schweiß reichlich bedeckt. Die Zunge, in der Regel rein, selten mit Schleim belegt, ist ebenfalls kalt. Der Puls ist klein und wird gänzlich unspürbar. Das Gesicht des Kranken wird auf eine auffallende Weise verändert, indem dasselbe bei geringerer Heftigkeit der Krankheit eine blaßbläuliche, bei größerer aber eine dunkelbläuliche Farbe annimmt. Zugleich sinken die Augen tief in die Augenhöhlen zurück und werden mit einem bläulichen Ringe umgeben. Die Stimme wird mehr oder weniger heiser, nicht selten verschwindet sie gänzlich. In den meisten Fällen stellen sich Krämpfe in den Beinen, besonders in den Waden ein, seltener in den Armen und Händen. Schmerzen in dem Unterleibe fehlen fast durchgehends, der Unterleib ist in der Regel eingefallen und bei der äußern Berührung nicht empfindlich. Die Haut an den Fingern und Zehen schrumpft zusammen und dieselben haben ganz das Ansehen, wie die Fingern derjenigen, welche sich längere Zeit mit Waschen beschäftigt haben. Die Harnauskleerung fehlt in den meisten Fällen gänzlich. Bisweilen werden die Kranken von heftiger Angst gepeinigt. Sie fühlen sich schwach und hinfällig.

§. 3.

Hat sich die Cholera nun unter diesen Zeichen ausgebildet, so geht sie entweder unmittelbar in Genesung oder

in den Tod oder in ein Nervenfieber über, welches letztere zur Gesundheit oder zum Tode führt.

Den Uebergang zur Genesung erkennt man aus folgenden Merkmalen: Die Wärme des Körpers kehrt allmählich zurück, es tritt ein warmer, über den ganzen Körper verbreiteter Schweiß ein, der zwölf Stunden und länger anhält, der Puls wird wieder fühlbar und erscheint endlich schnell, die bläuliche Färbung des Gesichts macht nach und nach einer erhöhten Röthe Platz, das Erbrechen und der Durchfall werden seltener und hören endlich ganz auf, der Kranke klagt nicht mehr über heftigen Durst und brennende innere Hitze, ist vielmehr mit seinem Befinden zufrieden, die Kräfte kehren wieder und der Appetit erwacht. Später, oft sechs und dreißig Stunden nach der erfolgten Besserung stellt sich die Harnausscheidung erst wieder ein.

Der Ausgang in den Tod läßt sich mit trauriger Gewißheit erwarten, wo die oben erwähnten günstigen Veränderungen nicht eintreten, vielmehr das Athemholen beschwerlich wird, die Brust sich bei demselben stark hebt, der Kranke große Unruhe äußert, sich hin und her wirft, nur mit Mühe im Bett zurückgehalten werden kann, heftige Erstickungsangst sich zeigt, das Erbrechen und der Durchfall jetzt plötzlich aufhören, die Haut von kaltem Schweiß friest, der Puls gar nicht gefühlt werden kann und endlich völlige Bewußtlosigkeit eintritt.

Der Uebergang in das Nervenfieber erfolgt mehr oder weniger rasch und unerwartet. Oft wenige Stunden nach

der Beseitigung der Cholera, oft drei bis vier Tage nachher, während welcher Zeit sich der Kranke vollkommen wohl fühlte, tritt eine starke Röthe des Gesichts ein, der ganze Körper, vorzüglich aber der Kopf und das Gesicht fühlen sich heiß an, die früher feuchte Haut und die Zunge werden trocken, der Kranke verräth eine große Neigung zum Schläfe, ist sehr schwer aus demselben zu erwecken, schläft sogleich wieder fest ein und schnarcht laut. Zugleich ist der Puls in den meisten Fällen auffallend langsam, die Urinausleerung sparsamer, häufig findet Leibesverstopfung statt. Die Kranken selbst haben keine besondere Klagen, und geben nur selten eine geringe Benommenheit des Kopfes an. Diese krankhaften Erscheinungen hören nun entweder allmählich auf und der Kranke geneset, mehr oder weniger schnell, innerhalb vier bis vierzehn Tagen oder es gesellen sich zu ihnen noch andere Zufälle, welche den baldigen Tod gewiß verkünden. Die Hitze des Gesichts und des ganzen Körpers verlieren sich nach und nach immer mehr, das Gesicht wird leichenbläß, die Haut kalt, der Puls klein und ist endlich nicht mehr zu fühlen, der Kranke kann nur mit großer Mühe für Augenblicke aus dem tiefsten Schlaf gerüttelt werden, liegt mit weit geöffnetem Munde bewegungslos da, läßt den Urin und den Stuhlgang ohne Bewußtsein unter sich, seine Kräfte sinken immer mehr und er schläft sanft ein.

Erkenntniß der Cholera.

§. 4.

Gleichzeitiger Durchfall und Erbrechen, Kälte des ganzen Körpers, Pulslosigkeit, die oben beschriebene, eigenthümliche Veränderung des Gesichtes, Heiserkeit, Krämpfe, Zusammenschrumpfen der Haut an den Fingern und Zehen und die fehlende Urinausleerung sind Zeichen, welche wir in keiner andern Krankheit vereinigt finden und durch welche sich die indische Cholera von andern ihr ähnlichen Krankheiten sehr auffallend unterscheidet. Kein einzelnes dieser Merkmale allein darf uns jedoch, wo wir es bei einem Kranken antreffen, zu der Annahme verleiten, daß er an Cholera leide, sondern nur da haben wir einen Kranken dieser Art vor uns, wo die meisten dieser Zeichen wahrgenommen werden und namentlich gleichzeitiges Erbrechen und Durchfall, Kälte des Körpers, Pulslosigkeit und die oftmals erwähnte Veränderung des Gesichtes. Wo diese Zufälle zugleich eintreten, da ist bestimmt Cholera, wo sie fehlen, fehlt gewiß auch die Cholera.

Auf die übrigen Merkmale der Cholera, auf die Heiserkeit, wiewohl diese in den seltenen Fällen vermißt wird, die Wadenkrämpfe, das Zusammenschrumpfen der Haut und den Mangel der Urinausleerung kann man bei der Erkenntniß der Krankheit nicht das größte Gewicht legen, da sie nicht selten bei entschiedener Cholera nicht beobachtet werden.

Wer nun das oben Vorgetragene wohl beherzigt und sich mit den Zeichen der Krankheit recht vertraut macht, wird nicht bei jeder leichten Unpäßlichkeit, die ihn selbst oder Andre befällt, bei Völtern im Leibe, Ausstoßen, Magendrücken, Leibschmerzen, zuweilen sich einstellendem Durchfall und Erbrechen — Beschwerden, von denen die meisten Menschen während einer Choleraepidemie heimgesucht werden — sich sogleich von der Furcht ergreifen lassen, daß die Cholera nun bereits eingetreten sei.

Behandlung der Cholera.

§. 5.

Während der Dauer einer Choleraepidemie darf kein Durchfall unbeachtet bleiben. Stellen sich daher mehrere Stühle schnell hintereinander ein, so unterscheide man rücksichtlich der Behandlung zwei verschiedene Zustände. Der Durchfall findet nämlich entweder bei reiner Zunge Statt, oder dieselbe ist mit einem weißgelblichen Schleime belegt. Im ersten Falle müssen Erwachsene sogleich zehn Tropfen Opiumtinktur auf etwas Zucker und dann alle zwei Stunden fünf Tropfen derselben Tinktur so lange nehmen, bis der Durchfall gänzlich aufgehört hat. Im letztern Falle gebrauchen sie die Arznei No. 14., zweistündlich einen Eßlöffel, zu der sie das erste Mal zehn Tropfen Opiumtinktur und dann später bis zum Nachlassen des Durchfalls

alle zwei Stunden fünf Tropfen hinzusetzen. Der Gebrauch dieser Arznei wird so lange fortgesetzt, bis die Zunge rein erscheint, mit dem Zusatz der Opiumtinktur aber sogleich aufgehört, wenn die Ausleerungen seltener eintreten und nicht mehr wässrig sind, was häufig schon nach dem eins oder zweimaligen Zusatz der Tinktur geschieht, denn bei unreiner Zunge darf der Durchfall nicht so schnell unterdrückt werden, als in dem Falle, wo die Zunge rein ist. Zugleich ist es für die Kranken höchst zuträglich, während der Dauer des Durchfalls warm bedeckt im Bett zu bleiben und sich durch das, etwa alle zwei Stunden, ein Paar Mal wiederholte Trinken von warmem Chamillenthee in einen mäßigen Schweiß zu bringen. Hat der Patient keinen Appetit, so enthalte er sich des Genusses von Speisen so lange, bis das Verlangen nach denselben sich einfindet, und man thut unrecht, in diesem Falle zum Essen zureden; stellt sich Appetit ein, so genieße er täglich öfters und jedes Mal nur wenig, des Mittags etwas Fleischbrühe, sonst aber Suppen von feiner Brühe, Hafergrühe, Reis oder Graupen. Obst, Milch oder Biersuppen dürfen nicht gestattet werden. Das Trinken einer Tasse schwarzen Kaffees ohne Eichorie oder Thees ist erlaubt. Zum gewöhnlichen Getränk diene Reiswasser, Hafer- oder Gerstenschleim.

§. 6.

Reißt der Durchfall nach dem Gebrauch der empfohlenen Mittel nicht nach, treten vielmehr die oben angeführ-

ten Merkmale der Cholera ein, so muß zuvörderst das ganze Bestreben der Krankenpfleger dahin gerichtet seyn, den Kranken so schnell als möglich zu erwärmen und ihn in einen allgemeinen, über den ganzen Körper verbreiteten Schweiß zu bringen. Dies erreicht man nun am besten durch die pünktliche Befolgung folgender Anordnungen:

a. Man legt in das Bette des Kranken mehrere Boutheillen oder Krufen mit heißem Wasser oder in Ermangelung derselben mehrere erwärmte Ziegel, sämmtlich in trockne Leinwand eingewickelt und zwar zu beiden Seiten des Kranken und zwischen die Füße desselben. Man bedeckt ihn sodann bis an das Kinn mit dem Zudeck, unter welchem beide Arme bleiben müssen und läßt ihn in kurzen Pausen mehrere Tassen warmen Chamillens, Flieder- oder Pfefferminzthee trinken. In den leichtern Anfällen der Krankheit, wenn die Haut noch mäßig warm, der Puls zwar klein, aber noch fühlbar ist, wird man schon durch dieses Verfahren allein den beabsichtigten Zweck erlangen, in den heftigern Anfällen aber, bei eiskalter Haut und völliger Pulslosigkeit, schreite man schnell zu den

b. Reibungen: Der ganze Körper des Kranken wird mit erwärmtem Kornbranntwein oder besser mit Spiritus, zu denen man ägende Ammoniumflüssigkeit (auf eine Tasse Branntwein einen Eßlöffel des letztern) hinzusetzt oder mit Kampferspiritus in folgender Art vermittelt eines Stückes wollenen Zeuges oder noch besser mit Bürsten, welche man in die Flüssigkeit getaucht hat, gerieben. Vier Leute näm-

ganzlich reiben zu gleicher Zeit unter ziemlich starkem Andrücken des wollenen Zeuges oder der Bürste fünf Minuten hindurch, zwei die Arme und zwei die Beine. Dieses Reiben wird alle Viertelstunde fünf Minuten hindurch fortgesetzt und zwar unter dem Zudeck des Kranken, wobei derselbe nicht entblößt werden darf und überhaupt so lange mit Geduld und Beharlichkeit fortgeföhren, bis die Haut warm geworden und sich warmer Schweiß eingestellt hat. In diesem Falle hört man nun mit dem Reiben ganz und gar auf, beginnt dasselbe aber sogleich wieder von neuem, wenn der Kranke abermals kalt werden sollte.

c. Zu gleicher Zeit mit den Reibungen wird über den ganzen Unterleib des Kranken ein Senfteig gelegt. Man bereitet denselben, indem man gewöhnlichen, guten gepulverten Senf mit heißem Wasser zu einem Brei von der Dicke des Honigs zusammenrührt und denselben sodann einen Messerrücken stark auf Leinwand streicht. Bei sehr kalter Haut legt man außerdem noch mehrere Senfteige von der Größe der Hand auf jeden Oberarm, Unterarm, Oberschenkel und auf die Waden. Sie müssen nicht eher abgenommen werden, als bis der Kranke sich über einen brennenden Schmerz beklagt und die Haut stark geröthet ist. — In Ermangelung des Senfes kann frischer, geriebener Meerrettig genommen werden.

d. Gleichzeitig mit den Reibungen und dem Senfteige sorge man für die Bereitung eines warmen Bades von $+ 28^{\circ}$ R. oder so warm, als der hineingesteckte Ellen-

bogen ohne unangenehme Empfindung ertragen kann. Man ziehe dem Kranken nun schnell das Hemde im Bette aus und hebe ihn in die Badewanne, welche so nahe als möglich an sein Bett gestellt werden muß. Das Wasser in der Badewanne muß dem Patienten bis an die Schulter reichen. Während der ganzen Dauer des Bades, also während einer Viertelstunde, muß der Körper von mehreren Personen zugleich unter dem Wasser mit einem Stücke wollenen Zeuges oder mit einer Bürste in der oben bezeichneten Art gerieben werden. Ueber den behaarten Theil des Kopfs lege man ein vierfach zusammengelegtes Stück Leinwand, welches mit eiskaltem Wasser angefeuchtet ist und sorge durch wiederholtes Eintauchen desselben in kaltes Wasser, daß es kalt bleibe.

e. Kein Mittel ist aber so wirksam, den Kranken zu erwärmen und in einen wohlthätigen Schweiß zu versetzen, als die kalten Uebergießungen im warmen Bade oder die Sturzbäder. Für ihren ausgezeichneten Nutzen sprechen die vielfältigen Beobachtungen, welche meine verehrten Kollegen, Herr Professor Sachs und Dr. Hirsch und ich selbst in den unserer Fürsorge anvertrauten Cholera-hospitälern gemacht haben und wir müssen unsre übereinstimmende Ansicht dahin aussprechen, daß ihre Anwendung noch in den heftigsten Krankheitsfällen, wo man bereits an der möglichen Herstellung des Kranken verzweifelte, das Leben desselben rettete. Man vertraue daher unsrer Erfahrung, überwinde jedes Vorurtheil, welches sich einer

kalten Uebergießung im warmen Bade entgegenstellt und wende sie in folgender Art an:

Nachdem der Patient, wie oben (d.) angegeben wurde, eine Viertelstunde im warmen Bade gegessen hat, den Kopf mit einem in kaltes Wasser getauchten Leinwandlappen bedeckt, nehme man den Umschlag ab und gieße nun, schnell hintereinander, zuerst zwei Töpfe mit eiskaltem Wasser, von denen jeder drei Stos (in Brandenburg Quart) hält, und nach ihnen zwei Eimer, ebenfalls mit eiskaltem Wasser in einer Höhe von etwa einer Elle auf den Kopf herab. Das Uebergießen giebt den Kranken, welche an brennender innern Hitze leiden, sogleich ein angenehmes Gefühl von Abkühlung.

Aus dem einfachen warmen Bade oder, im Falle man die kalten Uebergießungen gemacht hat, sogleich nach dem Ausgießen des letzten Eimers, trage man den Kranken in das Bett zurück, in welchem eine mit heißen Kruken wohl durchwärmte wollene Decke ausgebreitet ist. Man schlägt nun den ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfs in die Decke ein, legt das Zudeck drüber und trocknet den Patienten mit der wollenen Decke unter dem Zudeck ab. Gleichzeitig legt man mehrere warme Kruken in das Bett und läßt sogleich eine Tasse warmen Chamillenthee mit einem Eßlöffel voll Wein oder einem Theelöffel voll Brantwein trinken. Nach einer halben Stunde kann der Kranke das wohl erwärmte Hemde wieder anziehen. Die Bäder müssen bis zum Eintreten des warmen Schweißes alle

drei bis vier Stunden wiederholt, dann aber unterlassen werden. Ist der Körper, und namentlich das Gesicht, mit eiskaltem Schweiß bedeckt, so darf dieser Umstand von dem Baden nicht abhalten.

§. 7.

Die oben angegebene äußere Behandlung muß mit der innern gleichzeitig unternommen werden. Der Kranke erhält daher sogleich im Anfange der Cholera, wenn die Haut noch ziemlich warm, der Puls noch fühlbar und die Veränderung des Gesichts noch nicht bedeutend ist, daselbe namentlich noch keine dunkelbläuliche Farbe hat, stündlich funfzehn Tropfen der ätherischen Baldriantinktur, zu welcher man, bei gleichzeitigem Erbrechen und Durchfall, das erstemal zehn Tropfen, und dann jedesmal fünf Tropfen Opiumtinktur hinzutropfelt.

Hören Erbrechen und Durchfall gänzlich auf, so lasse man den Zusatz von Opiumtinktur weg, treten beide nur seltener ein, so setze man die Opiumtinktur seltener hinzu, etwa zwei oder dreistündlich.

Findet sich unter dem Gebrauch der Valerianatinktur und der empfohlenen äußern Mittel ein allgemeiner, warmer Schweiß ein, und bessert sich überhaupt das Befinden des Kranken, so nimmt er die Valerianatinktur seltener, etwa alle zwei, drei Stunden und läßt sie endlich ganz weg.

Wenn aber der Körper des Kranken, und namentlich das Gesicht, gleich beim Ausbruch der Cholera sich

eiskalt

eiskalt anfühlen, mit kaltem Schweiß bedeckt ist und der Puls fehlt, oder wenn dieser Zustand nach einiger Dauer der Krankheit eintritt, so gebe man alle halbe Stunde zehn bis funfzehn Tropfen Kampheräther auf einem kleinen Stückchen Zucker und bei gleichzeitigem Erbrechen und Durchfall mit einem Zusatz von Opium in der Art, wie bei der Valerianatinktur bemerkt wurde. Mit diesen Tropfen fährt man halbstündlich so lange fort, bis der Patient recht warm und der Puls deutlich fühlbar geworden ist, alsdann reicht man sie seltener, etwa eins oder zweistündlich und wenn die Besserung noch bedeutendere Fortschritte gemacht hat, so kehre man wieder zur Valerianatinktur zurück, von der man alle zwei Stunden funfzehn Tropfen noch einige Zeit hindurch nehmen läßt.

§. 8.

Sobald nun durch die vereinte, gleichzeitige Anwendung der §§. 6 und 7 angeführten äußern und innern Mittel der Körper und namentlich das Gesicht warm geworden und ein allgemeiner warmer Schweiß sich reichlich eingestellt hat, so hört man mit dem Gebrauch sämmtlicher äußerer und innerer Mittel auf und hat nun weiter nichts zu thun, als den Schweiß gehörig abzuwarten. Zu diesem Zweck giebt man ab und an, etwa halbstündlich warmen Chamillens- oder Pfeffermünzthee oder allenfalls gewöhnlichen grünen Thee, wo es gewünscht wird, mit etwas Zucker und hält den Kranken stets wohl bedeckt. Er darf, um seine Noth-

durft zu verrichten, nicht aus dem Bette steigen, sondern man muß ihm ein erwärmtes Steckbecken oder eine starke irdene Schaafe im Bette unterschieben, deren Rand mit einem ziemlich dicken Wulst von Leinwand umgeben ist. Die Wäsche darf nicht eher gewechselt werden, als bis der Schweiß nachgelassen hat und die durchnässte Leib- und Bettwäsche anfängt, eine unangenehme Empfindung von Kälte hervorzubringen. Bei dem Wechseln selbst verhüte man jede mögliche Erkältung des Patienten. Die Wäsche muß daher erwärmt und der Kranke im Bette, nicht außer demselben umgezogen werden. Höchst zweckmäßig ist es, ein zweites aufgemachtes Bett neben das Bett des Kranken zu setzen, in welches derselbe sodann nach dem Wechseln der Wäsche schnell hineingehoben und wohl bedeckt wird.

§ 9.

Oft ist nun die Krankheit auf diese Weise vollständig gehoben, häufig erfordern aber noch einzelne Zufälle in diesem Zeitraum eine besondere Berücksichtigung und zwar:

a. Der Kranke befindet sich seiner Aussage nach wohl, er liegt in einem warmen Schweiße, der Puls ist voll und schnell, wie bei einem Gesunden, der Appetit ist erwünscht, aber innerhalb vier und zwanzig Stunden treten noch sechs bis acht dünne, wässrige, gefärbte Stühle ein. Diesen Durchfall behandle man ganz nach denselben Regeln, wie denjenigen, welcher dem Ausbruch der Cholera vorhergeht (§. 5.). Außer den innern Mitteln sind noch Kräfte

mehlflysiere mit Opium zwei bis dreimal täglich so lange anzuwenden, bis der Durchfall nachgelassen hat. Man bereitet diese Klysiere, indem man in einer Tasse heißen Wassers so viel Kraftmehl auflöst, bis das Ganze die Dicke des Haferschleims hat und dann das erstemal zehn, später fünf Tropfen Opiumtinktur hinzusetzt. Man sei jedoch nicht zu eifrig bemüht, den Durchfall schnell zu unterdrücken, zumal wenn der Leib sich noch ausgetrieben anfühlt, weil mäßiges Abführen, etwa drei bis viermal innerhalb vier und zwanzig Stunden, durchaus nicht nachtheilig ist.

b. Zuweilen leidet der Kranke nach Beseitigung der dringendsten Zufälle der Cholera an Leibesverstopfung. Hat derselbe daher in einem Zeitraum von vier und zwanzig Stunden nicht einen einzigen Stuhlgang gehabt, so gebe man ihm zuerst ein abführendes Klystier, welches aus Chamillenthee, einem Eßlöffel Leinöl und einem Theelöffel Salz bereitet wird. Bleibt dieses nach einer Stunde ohne Wirkung, so erhält er, wenn der Unterleib bei der äußern Berührung nicht schmerzt, alle zwei Stunden einen Theelöffel von dem Pulver No. 10., bei Schmerzen des Unterleibes aber stündlich einen Eßlöffel Ricinusöl bis zur einmaligen Wirkung.

c. Nach dem Verschwinden der Erscheinungen, welche die Cholera bezeichnen, bei gutem Pulse, warmer Haut und sonstigem völligem Wohlbefinden stellt sich öfteres Erbrechen ein, welches, wenn es anhält, den Kranken sehr angreift und einen Rückfall der Cholera droht. Es findet entweder bei reiner Zunge Statt, oder dieselbe ist mit einem

weißen oder gelbem Schleim mehr oder weniger stark belegt und in dem letztern Falle klagt der Kranke zugleich über einen unangenehmen, meistens bitteren Geschmack und hat keine Eflust. Bei reiner Zunge nehme er alle zwei Stunden einen Theelöffel Brausepulver, das man in einen Eßlöffel schüttet und dann Wasser hinzugießt, während des Aufbrausens; wo das Erbrechen sehr häufig wiederkehrt, mit einem Zusatz von fünf Tropfen Opiumtinktur. Bei unreiner Zunge erhalte er die eine Stunde einen Theelöffel Brausepulver, die andre Stunde einen Eßlöffel von der Arznei No. 14., auch kann es hier noch nöthig werden, bei starkem, häufigem, etwa halbstündlich wiederkehrendem Erbrechen zu dem Brausepulver jedes Mal fünf Tropfen Opiumtinktur hinzu zu setzen. Hört nun bei dieser Behandlung das Erbrechen auf, so fahre man bei noch vorhandener unreiner Zunge dennoch mit der Abkochung No. 14. so lange fort, bis die Zunge sich gereinigt hat und Sorge zugleich für zwei- bis dreimalige Leibesöffnung innerhalb vier und zwanzig Stunden nach den §. 9. b. angegebenen Regeln.

Wenn der Kranke zu gleicher Zeit bricht und verstopft ist, so hört das Erbrechen gewöhnlich auf, sobald man ihm durch Ricinusöl Oeffnung verschafft hat.

d. Wenn nach dem Aufhören der eigenthümlichen Choleraerscheinungen die Zunge unrein ist und der Kranke keinen Appetit hat, so gebe man die Arznei No. 14. und Sorge für Leibesöffnung.

e. Das Schluchzen, welches sich häufig während und nach der Cholera einstellt, oft alle fünf Minuten wiederkehrt, sodann häufig mehrere Stunden wegbleibt und sich dann wieder von neuem einfindet, belästigt zwar den Kranken sehr, ist jedoch durchaus ohne Gefahr. Um es zu beseitigen, gebe man stündlich fünf bis acht Hofmannstropfen, lasse eine halbe Tasse Chamillen- oder Pfeffermünzthee nachtrinken und lege einen Senfteig von der Größe eines Thalers in die Herzgrube.

Sind Schluchzen und Erbrechen zu gleicher Zeit vorhanden, so behandle man das Erbrechen allein nach der §. 9. c. gegebenen Vorschrift.

f. Häufig klagen die Kranken während und nach der Cholera über Stechen und Brennen, bald in der Brust, bald im Rücken, bald im Unterleibe und ein gelinder äußerer Druck auf den letztern erregt Schmerz. In allen diesen Fällen setze man vier bis sechs Blutigel an die schmerzhafteste Stelle, lasse sie eine Stunde nachbluten und stille sodann die Blutung durch Andrücken eines mit Essig befeuchteten Stückes Feuerschwamm oder durch Aufstreuen von Stärkemehl auf die Bißwunden.

g. Wenn der Kranke nach bereits überstandener Cholera anfängt, im Gesicht roth und heiß zu werden, oder gar eine vermehrte Neigung zum Schläfe zeigt, so ist der Uebergang in Nervenfieber zu besorgen. Die Ausbildung dieses gefährlichen Zustandes wird oft verhütet werden, wenn man sogleich sechs bis acht Blutigel an die Stirn und Schläfe

ansetzt, fortdauernd kalte Umschläge auf den Kopf macht, für zwei- bis dreimalige Leibesöffnung innerhalb vier und zwanzig Stunden sorgt und zwei bis drei Mal in eben dieser Zeit die kalten Uebergießungen anwendet.

§. 10.

Verlangt der Kranke während der Cholera etwas zu genießen, so gestatte man ihm Mittags eine gute, wenig gesalzene, nicht fette Hühner- oder Kalbfleisch- oder allensfalls Rindfleischsuppe, von der er auch Vormittags eine Tasse zu sich nehmen kann. Abends begnüge er sich mit einer Tasse Hafer-, feiner Grütze oder Graupenschleim. Zum Frühstück erlaube man eine Tasse reinen, schwarzen Kaffee. Zum Getränk dienen Thee, Reiswasser oder gewöhnliches aufgekochtes Wasser, zu dem man etwas rothen Wein, etwa einen Eßlöffel auf ein Quartierglas, hinzugießt, auch ist es gut, vier bis fünf Mal täglich, zumal bei großer Kraftlosigkeit, einen Eßlöffel Wein zu geben. Tafelbier, nach welchem an dieses Getränk gewöhnte Leute häufig verlangen, ist höchst nachtheilig und darf unter keinen Umständen gereicht werden. Alle Speisen und Getränke müssen übrigens warm genossen werden.

§. 11.

Wenn es durch das eben angegebene Verfahren nicht glückt, den unmittelbaren Uebergang der Cholera in die Genesung herbeizuführen, wenn vielmehr unter den §. 3. angeführten Erscheinungen das Nervenfieber eintritt, so

müssen wir rücksichtlich der Behandlung einen zweifachen Zustand unterscheiden und berücksichtigen:

a. Das Gesicht des Kranken ist sehr roth, eben so, wie der Kopf, brennend heiß, die Zunge trocken, die Haut ebenfalls heiß, der Puls schnell, der Kranke ist benommen, schläft viel und kann nur mit Mühe aus seinem Schlaf erweckt werden. In diesem Falle setze man dem Kranken sogleich acht bis zehn Blutigel an Stirn und Schläfe, lasse sie eine Stunde nachbluten, lege sodann auf den abgeschorenen Kopf eine Ochsen- oder Schweineblase, welche mit eiskaltem Wasser, oder am besten mit Eis lose angefüllt ist und gebe ihm dreimal täglich ein Sturzbad nach der §. 6. e. angegebenen Vorschrift, jedoch mit der Abweichung, daß man hier das Reiben im Bade unterläßt und den Kranken zwar ebenfalls unter dem Zudeck mit der wollenen Decke abtrocknet, aber nicht die mit heißem Wasser gefüllten Flaschen in sein Bett legt. Man setze ihm ferner eine spanische Fliege von der Größe eines Thalers und drüber in den Nacken, und lege Senfteige von derselben Größe auf die Baden. Innerlich reiche man zweistündlich einen Eßlöffel Chlornasser mit etwas Haferschleim gemischt und sorge zugleich für zwei bis dreimalige Leibesöffnung innerhalb vier und zwanzig Stunden, indem man entweder das Pulver No. 10. zu einem Theelöffel alle zwei Stunden oder einen Eßlöffel Ricinusöl stündlich bis zur Wirkung giebt.

Bei günstigem Verlauf des Nervenfiebers verliert sich nun die Röthe und Hitze des Gesichts, der Körper erhält

seine natürliche Wärme wieder, die Benommenheit des Kopfes hört auf, die Zunge wird feucht, der Puls ist nicht schneller, als bei einem Gesunden, der Kranke schläft weniger, wird durch Geräusch leicht erweckt, und giebt dann auf die Fragen über sein Befinden, ohne sich lange zu besinnen, schnell genügende Antwort. In diesem Falle sorge man nun noch fortwährend für gehörige Leibesöffnung, giebt das Chlornasser noch einen Tag hindurch alle drei bis vier Stunden und läßt noch eben so lange die Blase mit dem kalten Wasser auf dem Kopfe liegen. Verbleibt der Kranke nun noch vier und zwanzig Stunden in der Besetzung, so hört man mit dem Gebrauch der Arzneien gänzlich auf und läßt die Blase weg, sorgt aber bis zur völligen Genesung für wenigstens einmalige Leibesöffnung während vier und zwanzig Stunden. Erkrankt der Kranke von neuem unter den oben beschriebenen Erscheinungen, so muß man die ganze Behandlung noch einmal wiederholen und namentlich bei großer Hitze und Röthe des Gesichtes die Blutigel abermals ansetzen.

b. In andern Fällen und zwar häufiger tritt das Nervenfieber unter folgenden Zufällen auf:

Das Gesicht des Kranken ist nicht roth und heiß, sondern vielmehr blaß, fühlt sich eben so, wie der Kopf, kühl an, der Puls ist langsam und klein, die Haut trocken und kühl, der Kranke erscheint stets benommen, kann keine Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen finden, schläft sehr viel und mit weit geöffnetem Munde, schnarcht wäh-

rend des Schlafes und wird nur durch starkes Schütteln für Augenblicke erweckt. Sein Aeußeres spricht deutlich für einen hohen Grad von Schwäche.

Hier gebe man drei bis viermal täglich ein Sturzbad ganz in der Art, wie es §. 6. e. auseinandergesetzt wurde, man lasse beständig eine Blase mit eiskaltem Wasser oder Eis auf dem abgeschornen Kopfe liegen, setze eine spanische Fliege in den Nacken und einen Senfteig auf jede Wade und reiche dem Kranken abwechselnd eine Stunde ein Kampferpulver No. 11. und die andre Stunde einen Eßlöffel von dem Aufguß des Baldrians mit Hofmannstropfen von dem man einen Theelöffel auf ein halbes Quartier zusetzt. Wird der Kranke noch schwächer und kälter, so nehme er neben der fortgesetzten Anwendung der kalten Uebergießungen und der kalten Blase abwechselnd eine Stunde zwei Kampferpulver auf einmal und die andre Stunde einen Eßlöffel von dem Aufguß der Angelika mit jedesmaligem Zusatz von zwanzig Hofmannstropfen. Bessert er sich auch bei dem Gebrauch dieser Mittel innerhalb vier und zwanzig Stunden nicht, so gebe man abwechselnd eine Stunde das Pulver No. 13. zu dem man sechs Tropfen Rosmarinöl tröpfelt und die andere Stunde, einen Eßlöffel von dem Aufguß der Angelika mit dem Zusatz von Hofmannstropfen. Mit den kalten Uebergießungen wird unter allen Umständen fortgefahen.

Tritt nun aber die Besserung des Patienten ein, wird er wärmer, besinnlicher, die Zunge feucht, der Puls

deutlich wahrnehmbar, so wendet man zwar noch einige Tage die kalten Uebergießungen an, jedoch seltener, etwa Morgens und Abends und geht mit den Arzneien in derselben Reihenfolge aber so allmählich zurück, wie man vorgeschritten ist. Man ersetzt also zuerst die Pulver No. 13. mit dem Rosmarinöl durch die zwei Kampferpulver, diese sodann durch ein Kampferpulver und den gleichzeitigen Gebrauch des Baldrianaufgusses mit Hofmannstropfen und giebt endlich statt aller dieser Arzneien einen Aufguss des Kalmus.

§. 12.

Ofters geht die erste Form des Nervenfiebers §. 11. a. in die zweite §. 11. b., und die zweite mitunter wohl auch in die erste über und muß dann ebenso wie diese behandelt werden.

§. 13.

Fassen wir nun kurz das eben Vorgetragene zusammen, so ergeben sich ganz im Allgemeinen folgende Regeln für die Behandlung des Nervenfiebers.

- a. Man setze sogleich und wiederholentlich Blutigel an den Kopf, wenn das Gesicht roth und heiß und der Kranke benommen ist.
- b. Man wende während der Dauer der Krankheit die Sturzbäder an.
- c. Man forge beständig für zwei bis dreimalige Leibesöffnung täglich.

d. Man lege spanische Fliegen in den Nacken und Senfteige an die Waden.

e. Man gebe bei erhöhter Körperwärme Chlornasser, bei verminderter dagegen die §§. 11. und 6. benannten Mittel in der angeführten Ordnung.

§. 14.

Es ist nicht zu leugnen, daß es höchst schwierig ist, die Regeln für die Behandlung des Nervenfiebers so anzugeben, daß sie von dem Nichtarzte verstanden und befolgt werden können, und daher ist der Rath, wo möglich, bei dem Eintritte dieser Krankheit, sich nach ärztlicher Hülfe umzusehen, der beste und kann nicht dringend genug empfohlen werden. Hier, wo der Verlauf nicht so reisend schnell und die Erscheinungen nicht so stürmisch sind, wird selbst der entfernt wohnende Arzt noch immer früh genug herbei eilen können, um an Ort und Stelle und dem jedesmaligen Zustande angemessen die Kur zu leiten.

§. 15.

Die Diät bestehe im Nervenfieber, so lange die Röthe des Gesichts und die vermehrte Wärme anhalten, nur aus Grüßen oder Graupensuppen. Wo kein Durchfall vorhanden ist, sind in diesem Falle Obstsuppen von Birnen, Äpfeln, Pflaumen oder Kirschen sehr zu empfehlen. Zum Getränk reiche man Brod- oder Zuckernasser, Hafer-, Gersten-, Reis- oder Graupenschleim und bei gleichzeitiger Leibverstopfung Wasser mit Himbeer- oder Kirschsaft oder über Pflaumen,

Kirschen, Apfel abgekochtes Wasser. Weder Kaffee, Bier noch Wein darf erlaubt werden. Das Getränk sey stets kühl.

Wird der Kranke aber kraftloser, das Gesicht blaß, der Puls klein, die Haut kühl, so gebe man Vormittags und Mittags Suppen von Hühner-, Kalb- oder allenfalls Rindfleisch, ab und an von Wein mit einem geringen Zusatz von Zimmt, Biersuppen mit einem Ei abgezogen. Zum gewöhnlichen Getränk erhalte er abgekochtes Wasser, Reis- oder Haferschleim mit etwas Wein, auch reiche man ihm täglich mehrmals, etwa alle zwei oder drei Stunden einen Eßlöffel Wein. Eine Tasse Kaffee kann unter diesen Umständen gestattet werden.

§. 16.

Der Kranke muß in der Genesungsperiode die größte Mäßigkeit im Genuß der Speise beobachten. Er mache es sich zur Regel, oft, aber jedesmal wenig auf einmal, zu genießen, er muß nie nach dem Essen das Gefühl einer Ueberfüllung des Magens haben. Nur allmählich kehre er zu der Diät zurück, welche er früher, als er gesund war, führte, und vermeide noch längere Zeit hindurch alle schwer verdauliche, fette, geräucherte, und mit Essig gesäuerte Speisen. Er hüte sich ferner sorgfältig vor jeder Erkältung und schütze namentlich seinen Unterleib vor derselben durch das Tragen einer wollnen Leibbinde, er kehre endlich nicht zu schnell zu seinen Geschäften zurück, gewöhne sich vielmehr erst allmählich an die Arbeit.

V e r z e i c h n i s s

der einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel, welche in dieser Schrift empfohlen sind und zum Theil vorrätzig gehalten werden müssen, zum Theil selbst bereitet werden können.

1. Tinct. opii simplex, einfache Opiumtinktur.
2. Spir. sulph. aether., Hofmannstropfen.
3. Tinct. valer. aether., ätherische Baldriantinktur.
4. Radix valer. minor., Baldrianwurzel.
5. Radix angelicae, Angelikawurzel.
6. Radix calam. aromat., Kalmuswurzel.

Man bereitet die Aufgüsse der 4., 5. und 6. genannten Wurzeln, indem man auf einen gehäuften Eßlöffel derselben, nachdem sie zerschnitten sind, ein halbes Quartier (oder $\frac{1}{2}$ Quart) heißes Wasser in einen kleinen Topf gießt und denselben wohl bedeckt eine Viertelfunde auf Kohlen stehen läßt. Alsdann gießt man die Flüssigkeit durch nicht feine Leinwand und drückt die zurückbleibende Masse aus. — Hofmannstropfen dürfen erst nach dem völligen Erkalten des Aufgusses hinzugesetzt werden.

7. Ammon. muriat. pulverat., gepulverter Salmiak.
8. Liqu. ammon. caust., äßende Ammoniumflüssigkeit.
9. Oleum ricini, Ricinusöl.
10. Pulv. ex rheo et natr. sulph., Pulver aus Rhabarber und Glaubersalz.

R_x. Radix rhei
Natr. sulph. aa $\frac{3}{4}$ β.
M. f. pulv. D. ad scatul.
D. S. s. n.

11. Aether. camphor., Kampferäther.

R_x. Camphor. 3 β
Solve in
Aeth. sulph. 3 II.
D. S. s. n.

Er muß, in der Apotheke bereitet, vorrätig gehalten werden, eben so No. 9. und 10.

12. Pulv. camphor., Kampferpulver.

R_x. Camphor. gr. XII.
Sacch. alb. 3 II.
M. f. pulv. div. in XII part. aeq.
D. S. s. n.

13. Pulv. ex ammon. carbon. c. camphora,
Pulver aus kohlensaurem Ammonium mit Kampfer.

R_x. Ammon, carbon.
Camphor. aa gr. II.
Sacch. alb. 3 β.
M. f. pulv. disp. tal. dos. XII.
D. S. s. n.

14. Decoct. aven. excort. c. ammon. muriat.,
Abkochung der Hafergrütze mit Salmiak.

In einem halben Quartier einer dünnen Abkochung der Hafergrütze wird, nachdem sie durchgeseiht ist, ein ziemlich gehäufte Theelöffel gepulverter Salmiak aufgelöst.

15. Pulv. aërophorus (ex natr. carbon. acidul. parat), Brausepulver.
16. Aqu. oxymuriat., Ehlornwasser.
17. Ol. rorismar., Rosmarinöl.

Anmerkung. Die Gaben der Arzneimittel sind in dieser Abhandlung überall für Erwachsene angegeben. Es muß daher noch nachträglich bemerkt werden, daß für Kinder von funfzehn bis zehn Jahren die Hälfte, von zehn bis fünf Jahren ein Drittel, von fünf bis drei Jahren ein Viertel der für Erwachsene bestimmten Gaben gereicht werden muß. Namentlich gebe man von der Opiumtinktur Kindern von funfzehn bis zehn Jahren jedes Mal sechs bis vier Tropfen, von zehn bis fünf Jahren vier bis zwei Tropfen und von fünf bis drei Jahren zwei bis einen Tropfen. — Der Zusatz der Opiumtinktur zu den Kraftmehlflüssigkeiten werde in eben diesem Verhältniß gemacht.

In unserm Verlage sind erschienen:

Handwörterbuch
der praktischen Arzneimittellehre
zum Gebrauch für angehende Aerzte und Physici
von
Professor L. W. Sachs und Professor F. Ph. Dulck.
1r Theil. 1830. Preis: 4 Thlr. 12 gGr.

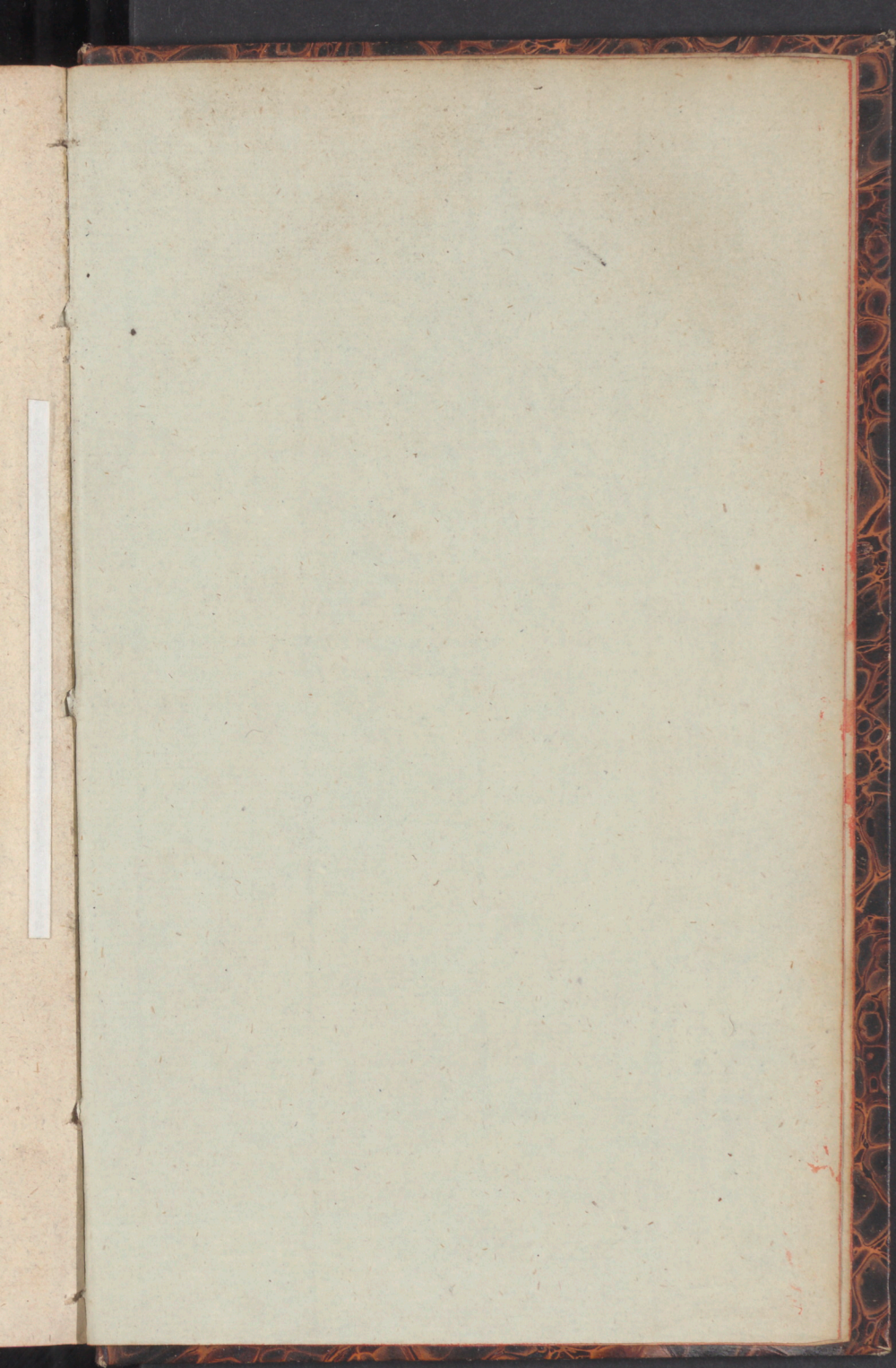
Die China
und die Krankheiten welche sie heilt.
Ein pharmakologisch-therapeutischer Versuch
von
Professor L. W. Sachs.
1831. Preis: 22 gGr.

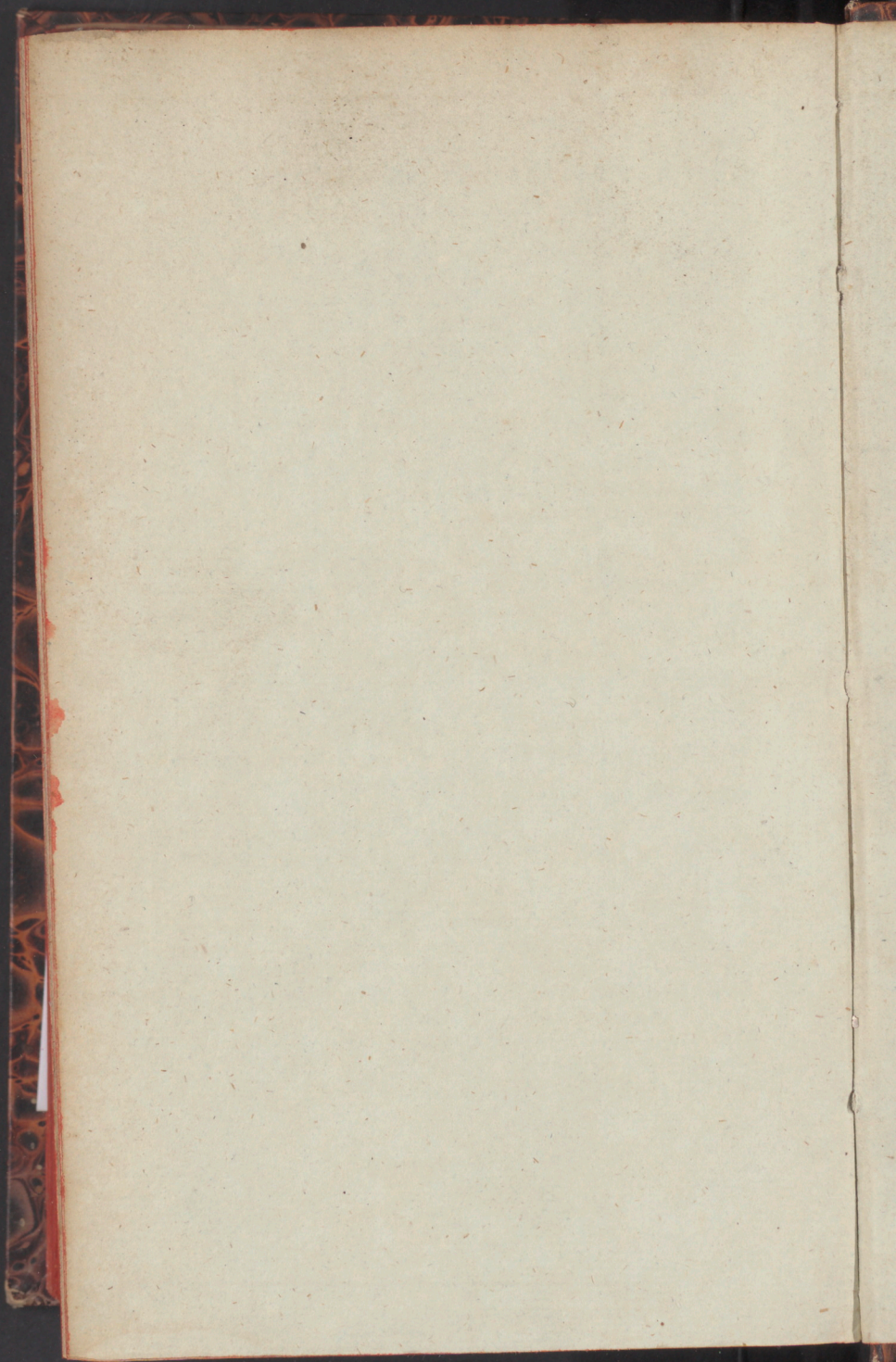
Offenes Sendschreiben
die Cholera betreffend
von
Professor L. W. Sachs.
Geh. Preis: 4 gGr.

In den letzten Tagen des September wird erscheinen:
Verhandlungen
der
physikalisch-medizinischen Gesellschaft
zu Königsberg
über die Cholera. 1stes Heft.

Königsberg.

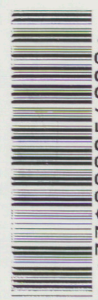
Gebrüder Bornträger.





5

LBMV Schwerin 33



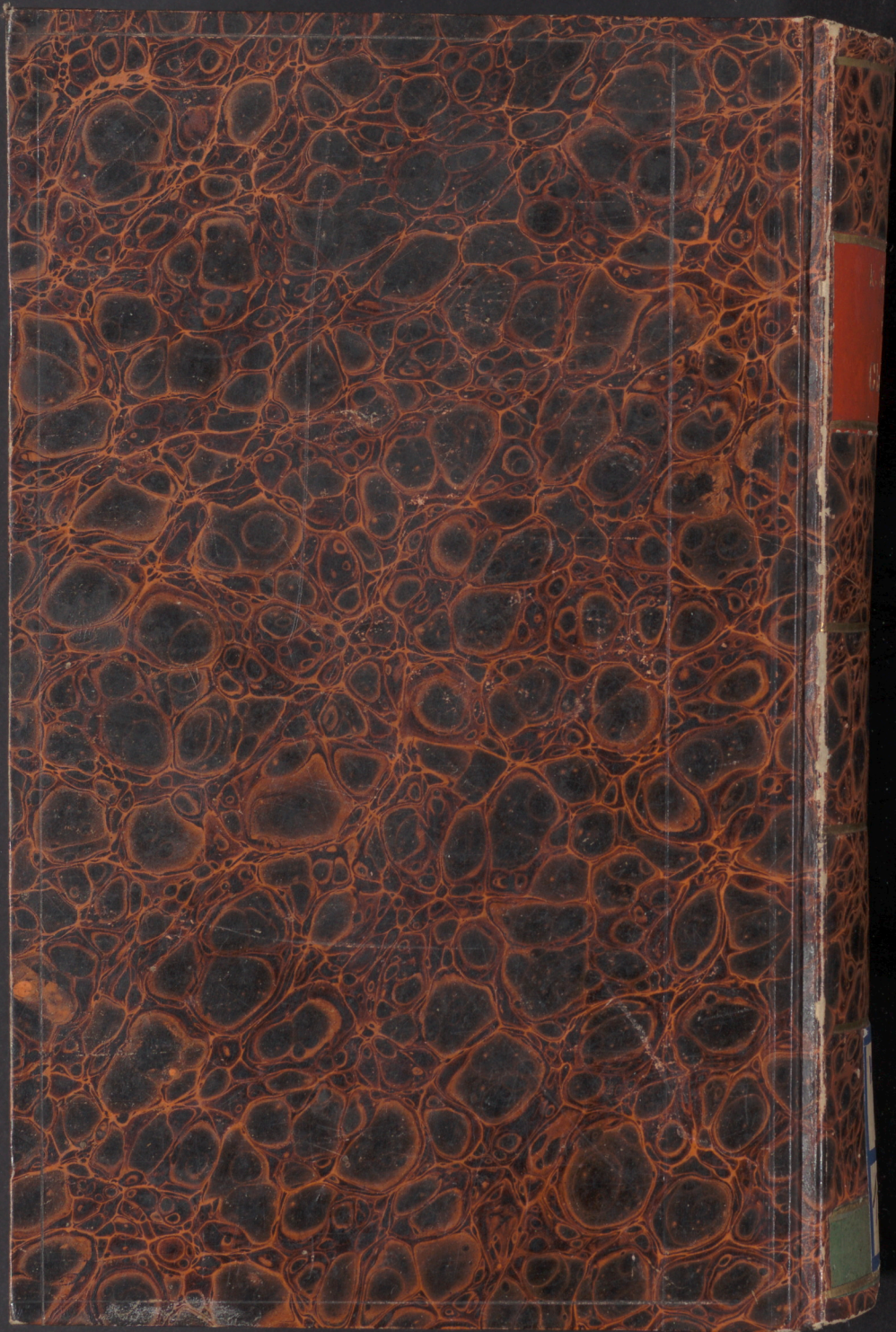
33\$000854980



LANDESBIBLIOTHEK
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1928382959/phys_0039](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1928382959/phys_0039)

MV
tut gut.



st, fortdauernd kalte Umschläge auf den Kopf macht, zwei- bis dreimalige Leibesöffnung innerhalb vier und fünfzig Stunden sorgt und zwei bis drei Mal in eben dieser Zeit die kalten Uebergießungen anwendet.

§. 10.

Verlangt der Kranke während der Cholera etwas zu essen, so gestatte man ihm Mittags eine gute, wenig fettene, nicht fette Hühner- oder Kalbfleisch- oder allensindfleischsuppe, von der er auch Vormittags eine Tasse zu sich nehmen kann. Abends begnüge er sich mit einer Tasse Hafer-, feiner Grütze oder Graupenschleim. Zum Frühstück erlaube man eine Tasse reinen, schwarzen Thee. Zum Getränk dienen Thee, Reiswasser oder ähnliches aufgekochtes Wasser, zu dem man etwas Wein, etwa einen Eßlöffel auf ein Quartierglas, zugeießt, auch ist es gut, vier bis fünf Mal täglich, bei großer Kraftlosigkeit, einen Eßlöffel Wein zu trinken. Tafelbier, nach welchem an dieses Getränk gewöhnte Menschen häufig verlangen, ist höchst nachtheilig und darf unter Umständen gereicht werden. Alle Speisen und Getränke müssen übrigens warm genossen werden.

§. 11.

Wenn es durch das eben angegebene Verfahren nicht gelingt, den unmittelbaren Uebergang der Cholera in die fieberhafte Erscheinungen herbeizuführen, wenn vielmehr unter den §. 3. beschriebenen Erscheinungen das Nervenfieber eintritt, so

